

Mind the gap! Waren Sie schon einmal in London? *Mind the gap!* Peter Lodge hieß der Toningenieur, der im Jahre 1969 für eine Aufnahme verantwortlich war, die auf die Gefahr beim Ein- und Ausstieg der U-Bahn hinweisen sollte. Denn man kann sich verletzen, wenn man die Lücke zwischen Bahnsteig und Schwelle übersieht oder unterschätzt. Ein Schauspieler hatte bei der ersten Tonaufnahme dieses Warnwort eingesprochen. Aber geschäftstüchtig, wie dieser bis heute anonym gebliebene Künstler nun einmal war, forderte er Tantiemen für jede einzelne Aufführung seiner schauspielerischen Leistung. Und wäre es auch nur ein Penny für jedwede Abspielung gewesen, dann wäre dieser Sprecher wohl zum reichsten Manne Großbritanniens geworden. Und so nahm sich daraufhin Peter Lodge in seinem Tonstudio des Problems an, begab sich selbst in die schalldichte Kabine und befand seine eigene Stimme für würdig genug zur Verewigung der wichtigen Worte. Abermillionen Reisende hat er seitdem mit den Schwingungen seiner Stimmbänder erreicht und vor Gefährdungen bewahrt. Und *mind the gap!* gehört seit jenem Jahr zum Soundtrack der Hauptstadt des Vereinigten Königreichs, so wie die Glocken von Big Ben.

Wenn wir von Schuld und Scham zu reden versuchen, dann bekommen wir es schnell mit Lücken und mit Abständen zu tun, mit Abgründen und Stolperfallen und – wie das Londoner Beispiel anzukündigen scheint – mit Untergründigem und Unterirdischem. Wie schön, dass es die englische Sprache gibt mit ihrer lakonisch-pragmatischen Wirksamkeit. Zumal *mind* ja nicht nur als Verb für achtsames Agieren steht, sondern als Nomen auch für ganz vieles rund um Seele, Geist und Bewusstsein. *Mind the gap!* ist zum geflügelten Wort geworden, zum Slogan für Kampagnen eines GAP genannten amerikanischen Modelabels – und zur politischen Parole, wenn es etwa um die Differenzen der Bezahlung verschiedener Geschlechter für die gleiche Arbeit geht.

Wie prosaisch hingegen wirkt es in Berlin, wenn es da im Bahnhof tönt: *Bitte beachten Sie beim Ausstieg die Lücke zwischen Zug und Bahnsteinkante! Was ist schon eine Lücke gegen ein gap? – Attention à la marche en descendant du train!* In der Métro von Paris mutet es gar an, als würde man die Reisenden mit einem Vers aus der *Marseillaise* beschallen.

Gap: Lücke, Abstand. Abgrund? Von Schuld und Scham zu sprechen, heißt immer auch von Lücken zu sprechen: Lücken zwischen Sein und Sein-Sollen – wer auch immer dieses Sollen festlegen mag –, zwischen Vollkommenheit und dem Unvollkommenen. Und ja, ich muss das schwierige Wort jetzt in den Mund nehmen: von der *Sünde*, die der Vollkommenheit entgegensteht.

Chattát im Hebräischen, *hamartía* im griechischen Neuen Testament, *peccatum* auf Latein: Wahrscheinlich hören Sie es nicht zum ersten Mal, dass das dafür im Deutschen benutzte Wort *Sünde* auf ein älteres, nur noch selten gebrauchtes, namens *Sund*, zurückgeht. Ein Sund ist keine harmlose Lücke, ein Sund ist mehr ein Abgrund, eine Kluft, die sich vielleicht gar nicht, oder nur sehr schwer überwinden lässt. Eine *Sundbrücke* vielleicht ließe einen wie im Vogelfluge das ferne Ufer erreichen, aber die See bleibt tief und weit. Als ich mich als Kind mit meinem Vater, von dem ich die genetische Disposition für Wortspielereien geerbt habe, mal über eine Schleswig-Holstein-Karte beugte, sagte er zu mir: „Vielleicht ist Fehmarnsund ein Druckfehler. Fehmarnhund müsste es heißen. Denn auf der anderen Seite der Insel beginnt schließlich der Fehmarnbelt.“

Vielleicht hilft ja die auf Geographisches verweisende Etymologie, einen überstrapazierten und problematisch gewordenen Begriff in eine noch brauchbare theologische Sagbarkeit zu übersetzen. In eine Sphäre jenseits der zarten Versuchungen und süßen Geheimnisse auf der einen und der pfäffischen Moralinsäure auf der anderen Seite. Im Wesentlichen des Sünde-Gedankens geht es nicht um Mundraub oder sexuell unangemessenes Verhalten, sondern um Fundamental-Anthropologie und um die Grundannahme einer Spannung

zwischen Gott und Welt. Da sei eine Kluft zwischen Himmel und Erde, und zwar nicht nur, was den räumlichen Abstand betrifft. Es gehe vielmehr um ein Getrenntsein an sich. Da könne der Mensch sich, wie auch immer, mit Gebet ohn‘ Unterlass, mit tausend guten Werken und einem Lebenswandel in mutmaßlicher Vollkommenheit bemühen: Der Mensch werde aus eigener Kraft den Sund nicht überspringen.

Gott hingegen wird die Überwindung zugetraut. Die christliche Theologie behauptet gar, durch Gottes Gnadenwahl in Jesus Christus, einer gottmenschlichen Chimäre, sei dieser Abgrund ein für alle Mal längst überbrückt. Aber wo finden wir sie denn, diese wieder erwirkte himmlisch-weltliche Einheit in unserer Welt und unserer Zeit? Nicht einmal in *Taylor Swifts* am vergangenen Freitag aus dem popkulturellen Himmelreich offenbarten neuen Album ist eine solche Vollkommenheit in jedem einzelnen Takt zu finden. Okay, im manchen Songs schon ganz nah dran ...

Es geht also nicht um irgendetwas, sondern um quasi alles, wenn wir von der Sünde sprechen. Und ärgerlicherweise dann doch wieder auch um so spezielle Dinge wie eben Mundraub und sexuelles Begehren. Schon in den alten Geschichten mit Adam und Eva und schon wieder und immer noch in den neuen Geschichten, die wir einander heute leider erzählen müssen. *Dort* der prähistorische Mundraub einer unantastbaren Frucht im Paradies, das Erkennen der Nacktheit und das Erwachen der sexuellen Lust. *Hier* eine zu Recht blamierte Kirche und eine erst beginnende schmerzhafteste Debatte über den Missbrauch. Und *hier* auch, dass in unserer Gesellschaft den Armen immer noch das Nötigste vom Munde geraubt wird. Es ist einfach nicht zu fassen, dass hierzulande nicht etwa trotz, sondern *wegen* der Kriegs- und Krisenherde in der Welt, die Reichen immer reicher werden.

There’s a gap in my mind! Schuld und Scham, Sein und Sinn, Gott und Welt, sex and crime, Ethik und Moral. Einen klaren Durchblick möchte ich

verschaffen in zwanzig Minuten. „Nichts leichter als das“, spricht die Hybris. „Halt lieber den Rand“, sagt das Gewissen. Der Versuchung, jeden Absatz zu nummerieren und mit dem Namen einer Londoner *Tube*-Station wie *Covent Garden* oder *Leicester Square* zu versehen, widerstehe ich tapfer. Ich nummeriere und klassifiziere also nicht, lasse aber Abstände zwischen den einzelnen Ausführungen. Denn hinter jedem Gedanken zu diesem Themenfeld klafft ein eigener Abgrund. Dass es hie und da ein paar *Durchsagen* geben kann, die uns auf der Zickzackfahrt durch die Röhren des Geistes daran erinnern, dass wir immer nur *unterwegs* sein können in Sachen Wahrheit, will ich nicht ausschließen.

„Es war toll, aber warum haben Sie das mit der Scham am Ende gesagt?“, fragte mich eine der beiden sehr gepflegten älteren Damen, die mir schon öfter wegen ihrer klugen Rückmeldungen aufgefallen waren. Es ist etwa zehn Jahre her, da hatten wir mit allen Innenstadtkirchen zur *Johannisnacht* eine große Wandelperformance inszeniert, mit Themen zu Johannes dem Täufer. Und zum Start in die lange Nacht hatten wir uns in St. Marien die Sünde und die Scham vorgenommen. Wir sprachen und spielten munter über Dinge, von denen man besser schweigen sollte. Dixi-Klos kamen darin vor und FKK-Strände, durchgeschwitzte Hemden und absurd anmutende erotische Vorlieben. Zu unserer Überraschung hatten alle Gäste ihren Spaß. Und doch, auch weil manche Trends und Phänomene, unter denen wir heute leiden, sich schon damals bemerkbar machten, endete es mit einem Plädoyer zugunsten der Scham.

Wissen Sie was,“ sagte nun die andere der beiden Damen, „wir haben das mit dem Sich-nicht-mehr-Schämen erst mühevoll lernen müssen. Als Kindern hatte man uns die Scham unmissverständlich beigebracht. Uns Mädchen, vor allem! Für alles sollten wir uns schämen, auch für ganz bescheidene Wünsche oder Träume. Für unseren Körper und alles, was mit ihm geschieht, sogar ganz besonders.“ Puh, da habe ich bis zur Formulierung einer apologetischen Antwort erst einmal tief durchatmen müssen.

Es ist viel schiefgelaufen mit einer vermeintlich von christlichen Werten geprägten Erziehungskultur. Noch sind sie nicht ganz verschwunden, diese *Igitts* und *Ähbähs* um Körperhygiene und Sexualität, und leider auch nicht solche Sätze wie „Kinder mit ´nem Willen, kriegen eins auf die Brillen“. Ich bekomme jetzt noch schwitzige Hände, wenn ich daran erinnere, als mein Vater mich als Halbwüchsigen beiseite nahm, um mit mir über „bestimmte Dinge“ zu sprechen. Und ich gestehe, bei meinem Sohn habe ich es nicht viel besser hinbekommen. Neulich sah ich eine Dokumentation, in der junge Fachleute darüber sprachen, wie hilfreich und schön doch das Masturbieren sei, sogar förderlich für die seelische und körperliche Gesundheit. Ich fand es toll, aber es war mir auch ein bisschen peinlich.

Vielen Dank, lieber Adam, liebe Eva. Ihr habt Äonen von Generationen verdorben mit eurer Art von Scham. Ihr seid nicht meine Stammeltern, denn ihr habt nie gelebt, ihr seid Geschöpfe der Erzählkunst einer bestimmten Zeit unter besonderen Bedingungen. Und wenn es euch doch gegeben hätte, ihr hättet nichts dafürgekonnt. Eure Schuld war euer Schicksal, eure Schöpfung euer Fall.

Mit Genesis 3 – der Sündenfall-Erzählung – kann man sich ein Leben lang exegetisch-kritisch, kulturgeschichtlich-hermeneutisch und fantasievoll-kreativ auseinandersetzen, ohne jemals auf einen grünen Zweig zu kommen. Auch zumal der späte Frost der vergangenen Nächte die Knospen der Obstbäume so geschädigt haben dürfte, dass es mit der Ernte erkenntnisfördernder Früchte in diesem Jahr schwierig werden kann. *This is Green Park. Mind the gap!*

Die Paradiesgeschichte enthält ein wenig Weisheit, aber auch ganz viel Murks. Sie ist androzentrisk-misogyn geplottet, lässt darüber hinaus aber auch den Menschen geschlechterübergreifend ziemlich schlecht aussehen. Eine Schlange, in den meisten anderen Kulturen ein weises, fast heiliges Tier, mutiert in der Deutung zur satanischen Versucherin, die mit der Frau paktiert, welche fortan als Verführerin gebrandmarkt werden soll. Adam ist wahrscheinlich ein bisschen

dümmen als sie – wenigstens dies deckt sich mit unseren heutigen Erkenntnissen – und dabei irgendwie Verschwörungsoffer. Welch ein Schmarrn!

„Ihr werdet sein wie Gott“, verhiess die Schlange, so denn die Paradieslinge von der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen naschten. Welch eine Attacke gegen einen Schöpfer, dessen Eifersucht nach manchen biblischen Zeugnissen zum Sprichwörtlichen gereicht! Kurzer Prozess. The next station is Earl's Court. Das Urteil: Todesstrafe. Hausverbot im Garten Eden. Und für die Frau noch Kinderkriegen-Müssen obendrauf.

This is Cockfosters. Mind the gap! Wie peinlich, fand Adam. Und wie komisch sieht das bei mir da unten aus. Das will ich mal bedecken. Ach, guck mal: Auch sie hat ihren Unterleib mit Feigenblättern verhüllt. Wie war das noch mal da unten bei ihr? Hätte schon Lust, dies zu erkunden. Heimlich. The next station is: Hyde Park Corner. Natürlich gut versteckt hinter einem Busch, damit Gott es nicht sieht. Kein öffentlicher Nahverkehr.

So kam also die *voluptas* in die Welt, die Wollust. Und die verklemmten Kirchenväter wurden niemals müde, sich an ihrer Verwerflichkeit zu delectieren. Die kindliche Naivität von Adam und Eva wird gebrochen, und Einsicht wächst mit sexueller Neugier gemeinsam heran. (Das ist auch entwicklungspsychologisch nicht ganz falsch.) Im alten Hebräisch werden sowohl *Erkennen* als auch *Begatten* mit dem gleichen Verb, *jada*‘, ausgedrückt. Es gibt da einen wunderbaren Cartoon, untertitelt mit: *Mose erkannte sein Weib*. Ein Zelt in dunkler Nacht, in dem es raschelt und bebt, allerlei Unterwäsche fliegt in hohem Bogen aus dem Zelteingang, und in der Sprechblase steht: „Ach, du bist’s!“

Ich will keine voreiligen Schlüsse ziehen. Wenn es zu Katastrophen kommt, wirken oft mehrere Ursachen und Auslöser zusammen. Aber die große Schande, in welche die Kirche sich mit gewissenloser Gewalt einerseits und verheimlichender und verdeckender Komplizenschaft andererseits

hineinmanövriert hat – und das auf Kosten der Würde schutzloser Kinder! – diese Schande liegt durchaus auch in solchen alten Geschichten wie der vom Sündenfall und ihren Deutungen mitbegründet. In einer Glaubenssphäre, die über Jahrtausende verkorkste sexuelle Biographien hervorgebracht hat. Christliche Familien, die das körperliche Erwachen von Heranwachsenden ausgebremst, zensiert und mit der Androhung von Höllenstrafen behindert haben. Nicht selten sind die Missbrauchstäter in ihrer Kindheit Missbrauchsoffer gewesen. All das wird verbrämt und insgeheim mitgeheiligt in Ordination und Profess. Nein, es geht nicht um eine verflucht große Zahl bedauerlicher Einzelfälle, es geht um einen geistigen Totalschaden im System! Wer nie erkannt wurde, wird niemals erkennen.

Aus theologischem Munde hört man oft, das Christentum sei eine körperfreundliche Religion. Das ist nicht wahr. Zwei Kapitel lang durfte die Schöpfung gut sein, dann wurde sie rasch für verdorben erklärt. Und in allem, was dann folgen sollte, war der Leib doch stets mehr Last als Lust. Das Hohelied Salomos ist als einziges Buch ein bisschen sexy. Aber die Exegeten bemühten sich rasch, den Flirt zwischen *Sulamith* und ihrem Lover zu einer Allegorie der Liebe zwischen Gott und seiner Gemeinde umzudeuten. Und Evangelikale erklären ihrer Jugend, dass die beiden Liebenden verheiratet waren und sich beim Turteln schon auf den Nachwuchs freuten, den sie dann auch dem Herrn Jesus Christus zuführen konnten. Denn da sei vieles, das Gott vergibt. Nur nicht das Fummeln ohne Tauschein.

Wahnsinn! Denn ob du die körperliche Liebe allein, zu zweit, zu siebt oder gar nicht praktizierst, ob du's mit Männern oder Frauen treibst oder lieber mit denen (Zitat: Böhmermann) dazwischen und außerhalb: Solange es einvernehmlich geschieht und ohne Zwang und Unterwerfung, hat kein verklemmter Pfaffe, kein christlich gesinnter Familienvater irgendetwas zu verbieten. Und einen Gott, den all das auch nur im Mindesten interessiert, den können wir getrost vergessen.

This is St. Paul's. Mind the gap! Der Apostel Paulus verband mit dem Begriff der Sünde Grundsätzlicheres und Tiefergehendes als das. Zwar war auch er stolz auf seine Enthaltensamkeit und fand die ganzen Schweinereien zwischen den Geschlechtern abstoßend. Wenn es aber um die Sünde an sich ging, dann war sie für Paulus nicht nur irgendein Fehlverhalten gegen eine göttliche Regel, sondern die *conditio humana* schlechthin. Das Gesetz kann uns nur lehren, dass wir niemals genügen können und aus eigenen Kräften keine Vollkommenheit erwirken. *Sünder und Gerechte zugleich*, hat Martin Luther daraus gemacht.

Um es ein wenig verspielt-akademisch zu vertiefen: *This is Oxford Circus. Mind the gap!* Wie sollte man als Individuum auf dieser Welt nicht schuldig werden? Schuldig im Sinne von: auf das Eigene bedacht. Wenn ich etwas möchte und bekomme, nehme ich jemand anderem etwas weg. Wenn ich ein Tier töte oder töten lasse, um es zu essen, zerstöre ich ein anderes Geschöpf. Und wenn ich zum Veganer werde? Auch Gemüse und Getreide zu ernten, heißt, anderes Leben zu nehmen, um das eigene zu erhalten. Schuldig. Und wie oft steht man vor einer Entscheidung, und beide Lösungen ziehen üble Folgen nach sich? Schuldlos schuldig? Ein kleines Stückchen Weisheit aus Genesis 3.

Nicht als Verteidigung der schuld- und sündebehafteten Wahnsinns-Systematik kirchlich-selbstgerechter Gerichtsbarkeit: Ursünde, Erbsünde, Aktualsünde, lässliche Sünde, kleine Sünde, große Sünde, Todsünde. *Mea maxima culpa!* Aber auch nicht etwa als Aufruf, sich für gar nichts mehr zu schämen, für großen Bockmist, den man sehenden Auges gebaut hat. Das menschenverachtende Regieren einer wachsenden Zahl an Autokraten. Schämt Euch! Und auch ihr *Hate-speech*-Expert*innen in den fälschlich so genannten Sozialen Medien, ihr Pöbler im Namen eines längst überwunden geglaubten braunen Geistes, ihr solltet euch ruhig einmal schämen. Denn Scham, so empfunden, wäre Menschlich-Sein im besten Sinne.

This is Battersea Power Station. All change! - „Pecca fortiter!“, hat Martin Luther seinem nicht sehr entscheidungsfreudigen Gefolgsmann Philipp Melanchthon zugerufen. *Pecca fortiter!* Sündige kraftvoll, tapfer, mutig! Denn du kannst nicht *nicht* sündigen. Du wirst Fehler machen, schuldig werden, und manchmal wirst du dich schämen. Aber du darfst nicht immerzu zaudern und hadern. Du musst handeln! Du musst es wagen! Das mit der Vergebung, das diskutieren wir später. *The next station is King's Cross. Mind the gap!*

Wir sind da. Wir leben einfach, und wir haben uns das gar nicht ausgesucht. Was wollen wir sein, bevor sich irgendwann die Türen selbsttätig schließen? *Cowards or daredevils?* Feiglinge, in ständiger Angst, etwas falsch zu machen? Oder Draufgänger des Guten, des Besseren? Nicht zu doll, nicht zu viel auf einmal, bitte. Aber schon gar nicht zu zaghaft und zu wenig. Die Kluft zwischen Sein und Sein-Sollen werden wir nicht überbrücken. Dass wir mit Vollkommenheit das Unvollkommene nicht überwinden, das wissen wir. Nun gilt es nur noch zu begreifen, dass wir stattdessen als Unvollkommene vollkommen sind.

Mind the gap – in your mind.